

Angriffe auf Fürst Bülow.

Meldung des Wolffschen Telegraphen-Büros.

Wien, 16. Januar.

In einer Besprechung der Vorgänge in Deutschland beschäftigt sich das „Fremdenblatt“ mit Berliner Gerüchten, daß der frühere Reichskanzler Fürst Bülow lebhaft am Werke sei, dem Staatssekretär von Kühlmann Schwierigkeiten zu bereiten, in der Absicht, sich selbst an seine Stelle zu setzen, und sagt, soweit dies eine interne Angelegenheit Deutschlands ist, steht uns kein Recht zu, uns darüber zu äußern; dies ist aber keine ausschließlich deutsche Angelegenheit, denn die beiden Monarchien sind miteinander verbunden wie die stamessischen Zwillinge, und der erste Friedensunterhändler Deutschlands hat auch die allergrößte Bedeutung für Oesterreich-Ungarn, und da muß es offen heraus und klar gesagt werden, daß in Oesterreich-Ungarn nicht der leiseste Zweifel darüber besteht, daß wir zwischen Kühlmann und Bülow keinen Vergleich ziehen können. Kühlmann genießt das volle uneingeschränkte Vertrauen nicht nur der österreichisch-ungarischen Regierung, sondern auch der Völker Oesterreich-Ungarns, die es ihm hoch anrechnen, daß er mit ebenso viel Fähigkeit wie Geschicklichkeit, gedeckt durch die Majorität des Deutschen Reichstags, seinen Kurs, auf einen baldigen ehrenvollen Frieden zu gelangen, stetig einhält. Fürst Bülow genießt dieses Vertrauen nicht. Wir wollen keine alten Wunden aufreißen und nicht in ihnen wühlen, wir wollen nicht an die Zeiten erinnern, da der heftige diplomatische Kampf mit Italien der Kriegserklärung dieses treulosen einstmaligen Verbündeten unmittelbar vorausging, aber vergessen hat die damalige Phase niemand in Oesterreich-Ungarn, und in allen Kreisen der Monarchie besteht das Gefühl, daß Bülow damals durch Ausbieten österreichisch-ungarischen Gebietes an die italienische Regierung kein treuer Sekundant war. Wenn also heute von der oder jener Stelle im Deutschen Reich gesagt und verbreitet wird, Fürst Bülow würde auch bei den Verbündeten ein willkommener Friedensunterhändler Deutschlands sein, so muß dieser Besinnung mit Bedauern, aber mit Nachdruck entgegengetreten werden. Fürst Bülow mag auf triftige Gründe hinweisen, die ihn für dieses verantwortliche Amt empfehlen, der Wunsch der Wiener Kreise mußte aber seine Kalkulation streichen.

In einigen Organen der österreichischen Presse macht sich seit einiger Zeit ein Ton in der Behandlung deutscher Angelegenheiten geltend, der zweifellos geeignet ist, innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches peinlichstes Aufsehen zu erregen. Nachdem erst vor einigen Tagen in mehreren Blättern der Monarchie gegen Persönlichkeiten Angriffe erhoben wurden, die in Deutschland höchste Verehrung genießen und denen gerade Oesterreich-Ungarn zu ganz besonderem Dank verpflichtet ist, folgt nun der oben wiedergegebene Artikel des „Fremdenblattes“. Der Artikel mutet um so merkwürdiger an, als seine Voraussetzungen nach jeder Richtung hin vollkommen irrig sind. In Berlin ist nichts davon bekannt geworden, daß der Fürst Bülow lebhaft am Werke ist, dem Staatssekretär v. Kühlmann Schwierigkeiten zu bereiten, um sich selbst an seine Stelle zu setzen. Wir wissen nur, daß in gewissen Privatkreisen der Reichshauptstadt jede sachliche Gegnerschaft gegen den Staatssekretär mit geheimnisvollen Andeutungen begleitet wird, als ob es sich dabei um irgendwelche Machenschaften seiner persönlichen Gegner handle. In diesen Kreisen wird aber durchaus nicht der Fürst Bülow allein zu diesen Gegnern gezählt.

Aber selbst wenn die Behauptungen des „Fremdenblattes“ zuträfen, so ginge es die ganze Sache nicht mehr an als andere Borkomnisse innerhalb der deutschen Politik, die es für interessant genug hält, seinen Lesern mitzuteilen. Dagegen müssen wir uns auch von seiten unserer Bundesgenossen und innerhalb der Reihe unserer Bundesgenossen auch von der Presse des uns besonders eng verbundenen Oesterreich-Ungarn auf das entschiedenste eine Kritik unserer Unterhändler verbitten. Und zwar deshalb, weil wir das als eine Einmischung in die intimsten deutschen Angelegenheiten halten. Nun erklärt das „Fremdenblatt“ allerdings, es sei keine rein deutsche Angelegenheit, wer Unterhändler des Deutschen Reiches sei, sondern gerade wegen der engen Verbundenheit der beiden Monarchien hänge von dem Vertrauen sehr viel ab, das die verbundenen Staaten zu ihren gegenseitigen Unterhändlern haben. In Wirklichkeit handelt selbstverständlich jeder Unterhändler nach den Weisungen, die er von seiner heimatischen Zentralstelle aus erhält. Allenfalls könnte das hinsichtlich des Grafen Czernin bestritten werden, der als auswärtiger Minister für Oesterreich und Ungarn sich selbst Direktiven erteilen und nur seinem Kaiser und König verantwortlich ist. Dagegen ist jeder Staatssekretär des Deutschen Reiches, ob er Kühlmann oder Bülow heißt, ein Untergebener des Reichskanzlers und hat dessen Instruktionen gemäß zu handeln. Das Vertrauen oder Mißtrauen gegen den deutschen Unterhändler wäre also immer ein Vertrauen oder Mißtrauen gegen den deutschen Reichskanzler oder das Deutsche Reich.

Abgesehen von dem allen aber halten wir es auch nicht für sehr geschickt von österreichischen Blättern, wenn sie unseren Unterhändlern ihr Vertrauen besonders betont kundgeben. Denn sie befestigen mit diesem ostentativ zur Schau getragenen Vertrauen nicht gerade die Stellung des betreffenden Unterhändlers im Ansehen nicht ganz unerheblicher deutscher Volkskreise. Es braucht nicht betont zu werden, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit den lebhaftesten Wunsch hat, genau so Schulter an Schulter mit all unseren Verbündeten den Frieden zu schließen, wie es mit ihnen den Krieg geführt hat. Allein innerhalb einer Koalition würde es sich auch beim engsten Freundschaftsverhältnis der Verbundenen niemals vermeiden lassen (weil es in der Natur der Dinge liegt), daß sich in Einzelfragen auch gewisse Differenzpunkte ergeben, in denen jeder der Unterhändler die Pflicht hat, das Interesse seines Landes auf das energischste zu wahren. Es kann auch in allgemeinen Fragen Abweichungen geben. Und es gibt zweifellos auch in den Friedensverhandlungen der Mittelmächte mit ihrem russischen Gegner, besonders aber hinsichtlich der Rückwirkung gewisser östlicher Friedensbedingungen auf die Weltstellung der Mächte Punkte, in denen jedes Land

für sich stehen und sich freundschaftlich mit seinen Verbündeten auseinandersetzen muß. Wir halten es für selbstverständlich, daß in solchen Punkten Herr v. Kühlmann genau so das Interesse des Deutschen Reiches wahren wird, wie das Fürst Bülow oder ein anderer Unterhändler täte. Aber die Auslassungen des „Wiener Fremdenblattes“ können ja geradezu den Eindruck erwecken, als ob bei den Verhandlungen in Prest-Bitow Herr v. Kühlmann diese Interessen außer acht ließe. Wir halten die Austeilung von Lob und Tadel an die deutschen Unterhändler für genau so unangebracht und gefährlich, als wenn die deutsche Presse sich etwa dazu hergeben wollte, die Meinungen einiger Unzufriedener weiterzutragen, die glauben, an der führenden Rolle mädeln zu müssen, die der Graf Czernin bei den Verhandlungen in einigen wichtigen Fragen gespielt hat.

Auf die sachlichen Vorwürfe, die dem Fürsten Bülow gemacht werden und die neu aufgetauchten historischen Rentnissenzen einzugehen, lehnen wir ab. Es wird sich nach dem Kriege reichlich Gelegenheit ergeben, auf diese Dinge zurückzukommen. Und dann wird sich vielleicht herausstellen, daß die Dinge sich doch wesentlich anders verhalten haben, als man heute vielfach in Oesterreich anzunehmen geneigt ist. Wir begreifen überhaupt nicht, daß man neuerdings im Fürsten Bülow — man mag ja sonst über seine Politik denken wie man will — immer nur den Mann sehen will, der österreichisches Gebiet an Italien verschenkte, und ganz vergißt, daß unter der Kanzlerschaft desselben Mannes doch auch Bosnien und die Herzegowina zu Oesterreich kam.

Aber das geht uns hier nichts an. Wichtiger erscheint uns die Frage, ob denn diese dauernden Graueretten mit der Person des Fürsten Bülow in Oesterreichs leitenden Kreisen gutgeheißen werden. Wir bezweifeln das aufs entschiedenste. Wir sehen auch den Ursprung all dieser Angriffe gar nicht etwa in solchen Kreisen, die an Oesterreichs Politik und an Oesterreichs Schicksal gar so warm interessiert sind. Wir wissen genau, auf welchem Wege schon früher derartige Kundgebungen von Oesterreich nach Berlin lanciert worden sind. Und es scheint uns kein Zufall zu sein, daß der Artikel des Fremdenblattes an einem Tage erschien, an dem man in solchen Kreisen, die engste Fühlung mit Berlin besitzen, bereits wußte, daß die Stellung des Chefs des Zivilkabinetts v. Valentini stark ins Wanken geraten war. Herr v. Valentini hatte es sich in der letzten Zeit zu einer Art von Lebensaufgabe gemacht, im Verein mit einer ganz bestimmten Clique am Hofe, in den Reichsämtern und bei den auswärtigen diplomatischen Vertretern Deutschlands eine etwa irgendwann einmal möglich werdende Kandidatur des Fürsten Bülow für irgendeinen Posten zu bekämpfen. Nachdem nunmehr die Gefahr bestand, daß dieser Schutzwall gegen die „Bülowgefahr“ am Hofe beseitigt werden konnte, wurden anscheinend auf schnellstem Wege die Kräfte der Diplomatie und einiger Reichsämter mobil gemacht, um an einer bestimmten Stelle die Gefahr nicht nur der Kandidatur Bülows, sondern überhaupt eines Wechsels im Posten des Unterhändlers durch österreichische Pressestimmen deutlich zu machen.

Es liegt hier unseres Erachtens ein Mißbrauch vor, der seit gewissen Phasen des Weltkrieges immer dann mit der angeblichen öffentlichen Meinung Oesterreich-Ungarns getrieben worden ist, wenn gewisse deutsche Politiker glaubten, ihre Pläne besser durchsetzen zu können, indem man sich den Anschein gab, als ob Oesterreich dieses oder jenes wollte oder nicht wollte. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, wie gefährlich ein solches Spiel für das Bundesverhältnis und namentlich für die Harmonie zwischen der Bevölkerung der beiden Reiche einmal werden kann. Weil wir den Wunsch haben, das alte hergliche Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in vollem Umfange aufrecht zu erhalten, schießen es uns Pflicht, hier einmal über diese Dinge etwas deutlicher zu sprechen. B. H. d.